Zur wirtschaftlichen Lage der Uhrmacher.

Von **Herm. Horrmann.**

Auf Grund eigener Erfahrungen und Beobachtungen hat sich vielen deutschen Fachkreisen längst die Ueberzeugung aufgedrängt, dass die Arbeiten des Uhrmachers im Vergleich mit den Leistungen anderer Gewerbetreibender viel zu niedrig bewertet und bezahlt werden. Die Uhrmacher sind gewöhnt, in althergebrachter Weise mit wenig rühmlichen Ausnahmen für das Reinigen und Reparatur einer Taschenuhr so und so viel, für die Reparatur einer Zimmeruhr oft noch denselben alten Satz zu berechnen, der in ihrer Lehrzeit vor ungefähr 30 bis 40 Jahren üblich war. Dabei wird vielfach auf die mehr oder minder schwierige Reparatur, als Löcherfüttern, Zapfenarbeit, Ersetzen neuer Schrauben oder Teile u. s. w. keine Rücksicht genommen. Die Zeit scheint beim Uhrmacher fast gar keine Rolle zu spielen. Es fehlt vielfach der Mut, sich von dem Kunden den Aufwand an Zeit und Mühe, sogar bare Auslagen bezahlen zu lassen aus Furcht, den Kunden einzubüssen.

Während sich noch bis vor Jahrzehnten der Uhrmacher durch seine Reparaturen leidlich gut behaupten konnte, so ist in der jüngsten Zeit die auf Reparaturen begründete Existenz des Uhrmachers, der einen Laden unterhalten muss, durch die höhere Lokalmiete, die höheren Gehilfenlöhne, die verteuerten Lebensbedingungen fast zur Unmöglichkeit geworden. Die schöne ausübende Kunst, unser Uhrmachergewerbe, scheint dem Verfall entgegen zu gehen, es geht abwärts und krankt, wenn man sich nicht noch rechtzeitig ermannt. Einen solchen verhängnisvollen Niedergang zu hemmen, liegt im Interesse jeden Uhrmachers ohne Ausnahme.

In Berlin bildete sich bereits eine Kommission weiter blickender Kollegen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Uhrmacher Gross-Berlins, mit dem Bestreben, unser Gewerbe vor unvernünftiger Herabwirtschaftung zu schützen. Unabhängig von Partei, Verein oder sonst abweichender Stellung wurde gleichsam eine Volksversammlung einberufen, um zu ermitteln: Seid ihr mit den gegenwärtigen Zuständen zufrieden oder wollt ihr mit Hand anlegen, um selber eine Besserung eurer Lage schaffen zu helfen? Die inzwischen stattgefundene, ganz imposante Versammlung (siehe den Bericht unter Vereinsnachrichten) liess auf das Vorhandensein von Missständen und Schäden in unserer wirtschaftlichen Lage schliessen, unter denen unsere gesamten selbständigen Reparaturgeschäfte gleichmässig leiden. Und in der Tat gehört in Berlin, ebenso wie überall im Reiche, die unlohnende, bedrängte Lage des Uhrmachers, mit Ausnahme der grossen, kapitalkräftigen Verkaufsgeschäfte, zu den charakteristischen Eigentümlichkeiten des heutigen Wirtschaftslebens. Unsere praktische Uhrmacherei befindet sich unter dem Drucke wirtschaftlicher Nöte!

Es lohnt sich daher, den Spuren nachzugehen, um untersuchen zu können, welches die Ursachen der krankhaften Zustände in unserem Berufe sind. Hierher gehört in erster Linie eine gewisse Rückständigkeit in den Anschauungen des arbeitenden Uhrmachers. Tagtäglich mit penibler Arbeit beschäftigt, die sein ganzes Denken in Anspruch nimmt, wird sein Gesichtskreis beengt, er verlernt es sozusagen, über den Werktisch hinwegzublicken. Sein Geschäft lässt das zeitgemässe Bestreben der Grosszügigkeit vermissen. Er verdient dabei 3 Mk. mit der Reparatur und lässt sich 30 Mk. durch den noch leichteren Handel entgehen, den er durch Sauberhaltung und schöne Dekoration seines Schaufensters, sowie Ordnung seines Lagers und Ladens erzielen könnte.

Der heutige Uhrmacher soll nicht allein tüchtiger Fachmann, sondern auch Kaufmann sein, und hierzu gehört vor allen Dingen das Rechnen. Würden so manche Uhrmacher scharf rechnen und genau ihre Geschäftsspesen, den Selbstkostenpreis der einzelnen Reparaturen ausrechnen, den Zeitaufwand des Regulierens und der Wege selbstverständlich mit einbegriffen, so würden sie erschrecken, wahrnehmen zu müssen, statt des scheinbaren Gewinnes bares Geld für ihrer Hände Arbeit draufgelegt zu haben. Andere Gewerbe und Handwerker haben in dieser Beziehung den Uhrmacher längst überholt. Baumeister, Elektrotechniker, Klempner, Maler, Lichtinstallateure, Steinmetzen, Tapezierer, Tischler, Töpfer, Schlosser u. s. w., überhaupt die meisten Gewerbe, berechnen ihre Arbeiten nach Zeitverbrauch und Addition der gelieferten Zutaten mit entsprechendem Aufschlag. Der Durchschnitts-Uhrmacher dagegen berechnet seinen alten, von Grossvaters Zeiten her üblichen Reparaturpreis, aber möglichst etwas billiger als sein nächster Konkurrent.

Es erscheint ihm überflüssig, bei jeder Reparatur den Aufwand an Zeit zu ermitteln, und er besitzt nicht den Mut, wenn mehr als gewöhnlich an der Uhr zu tun war, Unvorhergesehenes passierte, sich entsprechend bezahlen zu lassen. Schon eine teurere Uhr bedingt einen höheren Reparaturpreis wegen des grösseren, mit der Aufbewahrung verbundenen Risikos. Aehnlich wie die Rechtsanwälte ihre Liquidation nach der Höhe des Objekts bemessen, muss dem Uhrmacher bei teureren Stücken ein entsprechender Betrag neben der Reparatur als Risikoprämie zugestanden werden. Man wird mir einwenden: Ja, wenn ich teurer werde, verliere ich meine Kundschaft. Dies ist ein Argument, welches Berücksichtigung verdient. Es liegt nun aber am Uhrmacher selber, seinen Kunden durch Beweise und Aufklärung klar zu machen, welche Arbeit die Reparatur erfordert, den Zeitaufwand nachzuweisen. Dies geschieht am besten auf Grund des von der Deutschen Uhrmacherzeitung entworfenen, folgenden Reparaturzettels, bei welchem die nötigen Eintragungen gemacht, die Endsummen addiert, den Reparaturpreis ergeben. Als Preis ist 1 Mk. pro Stunde in Vorschlag gebracht worden.

Reparatur der .....

..... **Uhr Nr.** .....

	Mark	Pfg.
Alle Eingriffe und den Gang durchgesehen, die eingelaufenen Zapfen nachpoliert und das Werk gereinigt; Arbeitszeit ..... Stunden zu 1 Mk.		
..... neue Schraube		
..... neue Deckstein		
..... neue Lochstein		
eine neue Zugfeder		
eine neue Sperrfeder		
einen neuen Zylinder		
eine neue Unruhwelle		
ein neues ..... Rad		
ein neues ..... Trieb		
.....		
.....		
.....		
Ein Jahr Garantie!		
Summe: Mk.		

Dieser Modus muss auf das angelegentlichste empfohlen werden, denn alle früher ausgearbeiteten schönen Tarife haben sich nicht bewährt. Als Grundlage bei diesem Berechnungsmodus wird eine gute Arbeit und solide Bedienung vorauszusetzen sein. Hierbei muss es jedem vorzüglichen Arbeiter unbenommen sein, sich seine hervorragenden Arbeiten auch höher zu bewerten. Wer zuverlässig arbeitet, wird sich seine Kundschaft auch bei dem notwendigen Aufschlag erhalten.

Wir wollen uns hierbei nicht verhehlen, dass, abgesehen von unlauteren Konkurrenzmanövern, die niedrigen Reparaturpreise teils als Köder dienen, vielfach auch von Unsicherheit in der Arbeitsleistung herrühren, für welche oft selbst der billigste Preis zu teuer ist.

In unserem Gewerbe haben sich bedauerlicherweise immer mehr Praktiken geltend gemacht, die den reellen Uhrmacher in den Hintergrund drängen und meistens auf Täuschung berechnet sind. Wir nennen hierbei die Ausartungen der Reklame, Scheinausverkäufe, die kleinliche Sucht, sich durch Unterbietungen Vorteile zu verschaffen, und nicht zuguterletzt den Einfluss der Warenhäuser.

Diejenigen Geschäfte, die auf dem kostspieligen Apparat der Reklame aufgebaut sind, würden zusammenbrechen, sobald sie hiermit aufhören. Hoffentlich kommt schon in der nächsten Reichstags-Session ein Gesetzentwurf betreffend Verschärfung des unlauteren Wettbewerbs und Beschränkung des Ausverkaufswesens

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id20454438Z/131 STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN